

Akademie-Gespräch

KI und wir – Über Wandel, Werte und Möglichkeiten	Di., 11.11.2025	 Akademie des Sports
 48 Teilnehmende	 Künstliche Intelli- genz, Reflexion, Ausprobieren	



Ausgangslage

Künstliche Intelligenz (KI) verändert die Gesellschaft in rasantem Tempo und wir können noch nicht abschätzen, was noch kommen wird. Sie beeinflusst Kommunikation, Arbeit, Bildung – und zunehmend auch den Sport. Doch was bedeutet das für Vereine und Verbände, die vom Engagement vieler Ehrenamtlicher getragen werden? Im Akademie-Gespräch wurde das Thema in einem größeren gesellschaftlichen Zusammenhang betrachtet, um mögliche Entwicklungen in der Zivilgesellschaft zu diskutieren sowie Impulse und Denkanstöße zu liefern.

Das geschah



Marco Lutz, stellvertretender Vorstandsvorsitzender LSB Niedersachsen, eröffnete die Veranstaltung mit einem Blick auf die Allgegenwärtigkeit von KI im Alltag und im Sport. Ob Trainingspläne, Videoanalysen oder digitale Auswertungen – KI finde längst täglich statt. Zugleich, so Lutz, könne sie persönliche Erlebnisse und Beziehungen nicht ersetzen. Entscheidend sei, gemeinschaftlich Perspektiven zu entwickeln und Sportentwicklung, Gesellschaft und Vereinsarbeit miteinander zu verbinden. Lutz regte an, über Potenziale und Grenzen der Technologie nachzudenken: Welche

Chancen bietet KI im Ehrenamt? Wie gehen wir mit Werten und Haltungen um? Und wie verhindern wir, dass Teile der Gesellschaft abhängig werden?

Dr. Stephanie Kowitz-Harms, geschäftsführende Vorständin Stiftung Bürgermut, führte mit einem Impuls vortrag in die Diskussion ein. „Das Wichtigste bei der Nutzung generativer KI ist zu denken – vor dem Prompten und nach dem Prompten“, betonte sie. Rund 40 Prozent aller Beschäftigten nutzen bereits KI im Berufsalltag, doch nur etwa 12 Prozent der gemeinnützigen Organisationen hätten bisher eine Strategie zum Umgang mit KI entwickelt. Gleichzeitig würden 62 Prozent der Beschäftigten angeben, dass der Einsatz von KI in ihrem Unternehmen nicht aktiv gefördert und über Risiken kaum gesprochen werde. Die Gründe für die zögerliche Nutzung seien vielfältig: fehlendes technisches Know-how, unklare Anwendungsfälle oder Datenschutzbedenken. Kowitz-Harms machte zudem deutlich, dass Innovationszyklen immer kürzer werden und es daher notwendig sei, sich frühzeitig mit neuen Technologien auseinanderzusetzen. KI solle nicht pauschal als Lösung für alles gesehen werden. Entscheidend sei es, klare



Ziele zu definieren und zu klären, wo die eigenen Grenzen liegen und wofür man KI bewusst nicht einsetzen möchte.



Stefanie Krause, wissenschaftliche Mitarbeiterin und Promovendin Hochschule Harz, gab einen Einblick in die Funktionsweise sogenannter „erklärbarer KI“ und machte deutlich, wie komplex das Verständnis der zugrunde liegenden Prozesse ist – selbst für Forschende. Sie erklärte, dass KI-Systeme Muster aus den Daten lernen, mit denen sie trainiert werden. Doch gerade diese Datengrundlage sei häufig transparent. Problematisch werde es vor allem, wenn Trainingsdaten bspw. aus Sozialen Medien stammen, in denen Falschinformationen oder von anderen KI-Systemen generierte Inhalte kursieren. Dadurch könnten gesellschaftlich unerwünschte Verzerrungen entstehen. *Krause* betonte, dass jedes System nur so „klug“ sei wie der Mensch, der es einsetzt. Entscheidend sei, zu verstehen, welche KI für welche Aufgabe geeignet ist. Sie warnte davor, KI zu unkritisch zu nutzen: „KI kommuniziert meist positiv und bestärkend – sie sagt selten, dass sie etwas nicht weiß.“ Für Vereine könne KI ein hilfreiches Werkzeug etwa zur Entlastung in der Organisation sein. Wichtig sei aber, den Einsatz auf unkritische Bereiche zu beschränken und bewusst zu entscheiden, wo menschliche Verantwortung Vorrang haben muss.

Tim Strupat, von der Agentur STRUPAT.KundenBegeisterung!, rückte das Thema Lernen in den Mittelpunkt. Auch mit KI bleibe Lernen ein aktiver, menschlicher Prozess.



Die Herausforderung bestehে darin, KI so zu nutzen, dass sie Lernen unterstützt, ohne den Lernprozess zu verkürzen oder zu verfälschen. „Es geht nicht darum, den einfachen Weg zu nehmen oder sich selbst zu betrügen“, so *Strupat*. Interessant wird nach ihm auch die Klärung der Frage, ob Wissen künftig noch nötig sei oder ob Kompetenzen im Umgang mit KI ausreichen

würden. Der kritische und reflektierte Umgang mit Technologie sei zudem ein gesellschaftliches Privileg, das allen Menschen – unabhängig von Bildung oder sozialem Hintergrund – ermöglicht werden müsse. Hier sah er auch Unternehmen und Institutionen in der Verantwortung. Lernen sei mehr als ein kognitiver Prozess: es brauche Herz, Hand und Hirn, was im Sport durch viele praktische Anteile noch gut praktiziert wird.

In der weiteren Gesprächsrunde betonte **Dr. Kowitz-Harms**, dass KI insbesondere im Ehrenamt Unterstützung leisten könne. Entscheidend sei, herauszufinden, wo KI tatsächlich entlastet und wo menschliche Nähe und Urteilskraft unersetzlich bleiben. Sie verwies ebenso auf die wachsende Herausforderung im Bildungssystem: Rund ein Viertel der Kinder könne nicht sicher lesen, schreiben oder rechnen. Diese Kinder stellten sich die Frage nach Fakten und Wahrheit nicht – was das Risiko verstärke, unreflektiert mit digitalen Inhalten umzugehen. Schulen müssten deshalb vermitteln, was KI ist, wie ihre Ergebnisse zustande kommen und wie man mit deren Output kritisch umgeht. Mut und Neugier seien gefragt: „Einfach anfangen, ausprobieren und reflektieren.“

Das haben wir mitgenommen

- KI ist längst Teil der Gesellschaft und sehr vielschichtig – auch im Sport und Ehrenamt.
- Der bewusste, reflektierte Umgang bleibt entscheidend und nicht alles, was technisch möglich ist, muss genutzt werden.
- Lernen wird durch KI nicht ersetzt, aber sie muss berücksichtigt werden.

Fotos: DANIEL LI PHOTOGRAPHY (4)

Ansprechperson:

Marco Vedder

E-Mail: mvedder@akademie.lsb-nds.de